

Stefanie Füchtenhans, Andrea Koch-Thiele, Theresa Witt &
Katharina Zilles

Förderung studentischer Partizipation am Beispiel einer hochschuldidaktischen Tagung

Zusammenfassung

Studierende können relevante und wertvolle Beiträge zu Forschung und Lehre leisten. Die studentische Mitwirkung und Mitgestaltung des Lehrens, Lernens und Forschens sowie der Austausch darüber sind jedoch, anders als in der studentischen Selbstverwaltung, noch lange nicht selbstverständlich. In diesem Artikel wird beschrieben, wie studentische Perspektiven realisiert und Studierende aktiv an Tagungen beteiligt werden können, indem sie dazu angeleitet werden, eigene Beiträge zu entwickeln, zu formulieren und als gleichwertige Teilnehmende zu präsentieren. Zur Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik e. V. *dghd16* an der Ruhr-Universität Bochum wurden zu diesem Zweck zwei studentische Werkstätten konzipiert und durchgeführt, um Studierende bei der Ausarbeitung ihrer Beitragsideen zu unterstützen. Im Folgenden wird das Vorgehen beschrieben und es werden Möglichkeiten zum Transfer aufgezeigt.

Schlüsselwörter

Partizipation, studentische Perspektive, Konferenz, Werkstatt

1 Die studentische Beteiligung an Fachdiskursen

Eine Bandbreite an Entwicklungen in der Lehre und der Hochschuldidaktik stellt Eigenverantwortung und Mitwirkung von Studierenden in den Mittelpunkt. Der *shift from teaching to learning* und Formen, wie Forschendes oder Projektbasiertes Lernen, verstehen Studierende als aktiv Handelnde, die Lehr-Lern-Settings mitgestalten (vergleiche Huber, 2009). Zahlreiche Universitäten verfügen inzwischen über eine Vielzahl von Lehrprojekten, die auf studentische Initiative oder Mitwirkung zurückgehen. Die Studierendenschaft kann ihre Interessen bezüglich der Lehrgestaltung in Gremien vertreten und entscheidet beispielsweise über die Verwendung von Qualitätsverbesserungsmitteln mit. Zudem werten innovative Evaluationsverfahren systematisch und immer differenzierter die studentische Wahrnehmung von Lehr-Lern-Prozessen aus.

Trotz dieser Ansätze, die Belange der Studierenden abzubilden und einzubeziehen, sind studentische Perspektiven zu hochschuldidaktischen Anliegen und Fragestellungen selten zu finden. So sind diese in Publikationen, Fachblogs und Repositorien für *Open Educational Resources* sowie auf Konferenzen noch die Ausnahme. Dies gilt insbesondere für Beiträge, die hauptsächlich oder ausschließlich von Studierenden verantwortet werden, also nicht vorrangig von Lehrenden verfasst wurden.

Die Autorinnen sprechen sich in diesem Artikel dafür aus, studentische Ideen, Reflexionen und Erfahrungen in hochschuldidaktischen Diskursen nicht nur *im Hinterkopf* mitzudenken, sondern als eigenständige Perspektiven und Beiträge zu integrieren, wo immer es machbar ist. Anhand unserer Erfahrungen, die durch die Einbindung studentischer Perspektiven bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik e. V. *dghd16* gewonnen wurden, sollen entsprechende Handlungsoptionen veranschaulicht werden. Auch wenn es sich bei diesem Beispiel eher um eine Fallbetrachtung von kleinem Umfang handelt, werden im Fazit die Potentiale studentischer Einbeziehung aufgezeigt und Vorschläge für eine niedrigschwellige Umsetzung solcher Angebote gemacht.

Es bedarf einer guten Vorbereitung, um Studierende mit Beitragsformaten, der Fachcommunity und den Regeln für den Diskurs so vertraut zu machen, dass ihre Teilnahme an selbigem zu einer bereichernden statt einer entmutigenden Erfahrung wird. Aus Sicht der Autorinnen ist mehr vonnöten, als Veranstaltungen und Publikationen mit diesem Zusatz zu versehen: „Eine Teilnahme von Studierenden ist möglich.“ Vielmehr ist es notwendig, studentische Beiträge aktiv einzuwerben, die Entwicklung von Schreib- und Präsentationskompetenzen zu fördern und Ansprechpersonen zur Verfügung zu stellen.

Der Status quo in Bezug auf die Einbindung studentischer Perspektiven

Es gibt im deutschsprachigen Raum über alle Disziplinen hinweg nur wenige Forschungsbeiträge und Praxisbeispiele, die die studentische Beteiligung an Fachdiskursen reflektieren und anleiten. Im englischsprachigen Raum hingegen ist *undergraduate research* nicht nur üblicher, sondern auch besser erforscht (vergleiche z. B. Spronken-Smith et al., 2013). Etabliert bzw. bekannt ist das Format der studentischen Konferenz, das insbesondere in Settings des Forschenden Lernens angewendet wird. Studentische Gruppen planen und veranstalten, begleitet von Lehrenden, eine eigene Konferenz zu einem bestimmten

Thema. Der Wirkungsgrad in die jeweilige Fachcommunity ist dabei bis auf wenige Ausnahmen begrenzt: Der Austausch beschränkt sich meist auf andere Studierende und möglicherweise interessierte Lehrende des jeweiligen Fachbereichs vor Ort. Studentische Konferenzen bieten den teilnehmenden Studierenden ein geschütztes Umfeld, um entsprechende Beitragsformen und Präsentationstechniken zu entwickeln und zu erproben, und erlauben einen beträchtlichen Kompetenzzuwachs sowie eine kompetenzorientierte Leistungsbeurteilung. Einige vorwiegend studentische Konferenzformate entwickeln beträchtliche Strahlkraft, wie beispielsweise die *Konferenz für studentische Forschung*, die 2016 in der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg stattfand, sowie die Nachfolgeveranstaltung in Berlin zum Thema *Forschung vermitteln – communicating research* (Näheres auf der Internetseite der Humboldt-Universität zu Berlin unter <https://hu.berlin/forsch2017>), die im September 2017 durchgeführt wurde. Für die Tagungen des Projekts *Humboldt reloaded* an der Universität Hohenheim (2017b) werden sogar Handreichungen und Kurztutorials im Videoformat zur Verfügung gestellt (2017a). Für 2018 ist ebenfalls eine studentische Tagung an der Ruhr-Universität Bochum geplant.

Zudem finden sich einige Beispiele für die systematische Förderung studentischer Konferenzformate, so u. a. an der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München (2017). Diese für Studierende gedachten und von Studierenden gestalteten Formate bieten ihnen die Möglichkeit zum forschungsnahen Lernen und zum Entwickeln der nötigen Kompetenzen in einer Peer-Umgebung.

Um studentische Perspektiven gleichwertig zu integrieren und der Fachcommunity zugänglich zu machen, plädieren die Autorinnen dieses Artikels dafür, auch über eine Öffnung regulärer Formate zu diskutieren und damit Studierende grundsätzlich als Teilnehmende an Fachtagungen mitzudenken. Dies erlaubt Studierenden, über räumliche, institutionelle und statusgruppenbezogene Grenzen hinweg am Austausch teilzunehmen.

Die Potentiale und Risiken sowie eine geeignete Umsetzungsform strukturierter studentischer Beteiligung werden im Folgenden für das Tätigkeitsfeld der Fachtagung am Beispiel der *dghd16* in Bochum aufgezeigt.

2 Die erste studentische Werkstatt

2.1 Der *Call for Papers*

Bei der Bewerbung der Jahrestagung *dghd16* und der Verbreitung des *Call for Papers* innerhalb der Fachcommunity wurde vom Organisationsteam explizit auf den Wunsch nach studentischer Beteiligung hingewiesen. Zudem wurden gezielt studentische Projekte an der Ruhr-Universität Bochum und an benachbarten Hochschulen der Universitätsallianz Ruhr angesprochen und diese um Verbreitung in ihren Netzwerken gebeten.

Zusammen mit der Verbreitung des *Call for Papers* wurde auch auf die Unterstützungsangebote (zwei offene Werkstätten) hingewiesen, die Studierende bei der Themenfindung und Beitragsgestaltung begleiten sollten.

Um Studierenden die Beteiligung an wissenschaftlichen Tagungen zu ermöglichen, ist es notwendig, dass das Wissen über die Diskursregeln der jeweiligen Fachcommunity zugänglich gemacht wird:

- „Wer darf sich in akademischen Diskursen äußern?“
- „Was gilt als angemessene Ausdrucksweise?“
- „Wie objektiv, persönlich oder unterhaltsam sollten und dürfen Beiträge sein?“
- „Wer entscheidet über die Relevanz eines Themas und nach welchen Gesichtspunkten?“
- „Welche expliziten und impliziten Funktionen hat ein Konferenzbeitrag?“
- „Wie laufen Begutachtungsprozesse ab?“

Erst wenn Studierende über diese Fragen reflektieren können, ist es ihnen möglich, ihre Ideen und Forschungsbeiträge den Anforderungen entsprechend abzubilden und so dem Call for Papers zu folgen und einen Beitrag einzureichen. Dieses Ziel verfolgten die Veranstalterinnen – die zugleich die Autorinnen dieses Beitrags sind – in ihrer ersten studentischen Werkstatt. Die Ansprache der Zielgruppe musste parallel zur Veröffentlichung des Call for Papers erfolgen, um die Studierenden bereits vor der Einreichung eines Abstracts beraten zu können.

Die vorbereitende Studierendenwerkstatt war zweistufig konzipiert und bestand aus einer Heranführung an wissenschaftliche und didaktische Austauschformate im ersten Schritt und aus der begleiteten praktischen Umsetzung im zweiten Schritt. Insgesamt 12 Studierende nahmen das Werkstattangebot wahr und suchten den Austausch zu studentischen Partizipationschancen auf Tagungen. Schlussendlich wurden bei der *dghd16* neun rein studentisch verfasste Beiträge eingereicht, die alle nach den gleichen Regeln wie die anderen Beiträge doppelblind begutachtet wurden. Das Tagungsteam der Ruhr-Universität Bochum hatte sich dazu entschieden, studentische Beiträge für die Gutachterinnen und Gutachter zwar als solche auszuweisen, jedoch die gleichen Begutachtungskriterien und Qualitätsstandards anzulegen. Damit sollte sichergestellt werden, dass studentische Beiträge aufgrund ihrer hohen Relevanz als gleichwertige Diskursbeiträge anerkannt werden. Statt andere Bewertungskriterien an studentische Beiträge anzulegen, wurde mit den Werkstätten ein bedarfsorientiertes Unterstützungsangebot geschaffen, um fehlendes Erfahrungswissen auszugleichen.

Die Veranstaltungen wurden unverbindlich angeboten. Auch Studierende, die an anderen Konferenzen teilnehmen wollten, konnten das Werkstattangebot nutzen. Einige Teilnehmende entschieden sich im Verlauf des Arbeitsprozesses gegen eine eigene Präsentation und nutzten die Workshops zur Reflexion über ihre Forschungsanliegen und zur Entwicklung professioneller Handlungskompetenzen.

Bereits in den vergangenen Jahren sind studentische Werkstätten als flexibles und bedarfsorientiertes Lernformat an der Ruhr-Universität Bochum vielfältig erprobt und genutzt worden. Unter Berücksichtigung des Studienalltags wurden im Februar 2016 für die erste Werkstatt zwei Termine angeboten, zu denen Interessierte spontan oder nach vorheriger Anmeldung kommen konnten. Die hier beschriebene Werkstatt legte besonderen Wert auf einen offenen Kommunikationsprozess und ließ somit die zu erwartenden Eigendynamiken explizit zu. Sie bot einen Rahmen für individuelle Themen und Fragestellungen und die Teilnehmenden profitierten insbesondere von einer (fach-)heterogenen Zusammensetzung der Gruppe, da hier der Erfahrungsaustausch durch den unterschiedlichen Fortschrittsgrad und die Möglichkeit des fremden Blicks gefördert wurde.

2.2 Der Ablauf

Die erste Werkstatt wurde an zwei Terminen mit zwei unterschiedlichen Studierenden-gruppen durchgeführt und bestand aus inhaltlichen Kurzinputs, Gruppenphasen und Phasen der individuellen Arbeit. In einer Vorstellungsrunde berichteten die Veranstalterinnen auch von ihren eigenen ersten Tagungserfahrungen, um Hemmungen aufseiten der Studierenden abzubauen und sicherzustellen, dass sie mit der nötigen Offenheit in die Werkstatt starten. Im Anschluss daran wurden die Formate, die Themenfelder, die Ziele und die Struktur der Jahrestagung vorgestellt. Danach wurden die Studierenden gebeten, anhand dieser Leitfragen ihre persönlichen Anliegen darzustellen:

- „Was macht einen guten Beitrag aus?“
- „Wen oder was will ich mit meinem Beitrag erreichen?“

Das Ergebnis der Abfrage zeigte, dass die Studierenden vor allem praxisorientierte Beiträge einreichen und damit Reflexionsangebote zur studentischen Perspektive auf Lehr-Lern-Formate anbieten wollten. Anschließend wurden Zielsetzungen, Rahmenbedingungen und Beitragsformate inhaltlich dargestellt. Dabei wurde herausgestellt, welchen Anspruch die diversen Beitragsformate an die Theorie- oder Evidenzbasierung, die Übertragbarkeit und die Dialogorientierung stellten und wie viel Moderationsarbeit jeweils zu leisten wäre. Insbesondere Informationen zu den Zielgruppen der Tagung empfanden die Studierenden als hilfreich, um den Fachhintergrund, die Arbeitsfelder und die Anliegen ihrer Zuhörerschaft besser einschätzen zu können.

Die folgende Arbeitsphase sollte sie für die Ziele des eigenen Beitrags sensibilisieren. Denkbare Zielsetzungen wurden gemeinsam mit den Studierenden identifiziert (siehe Abbildung 1).

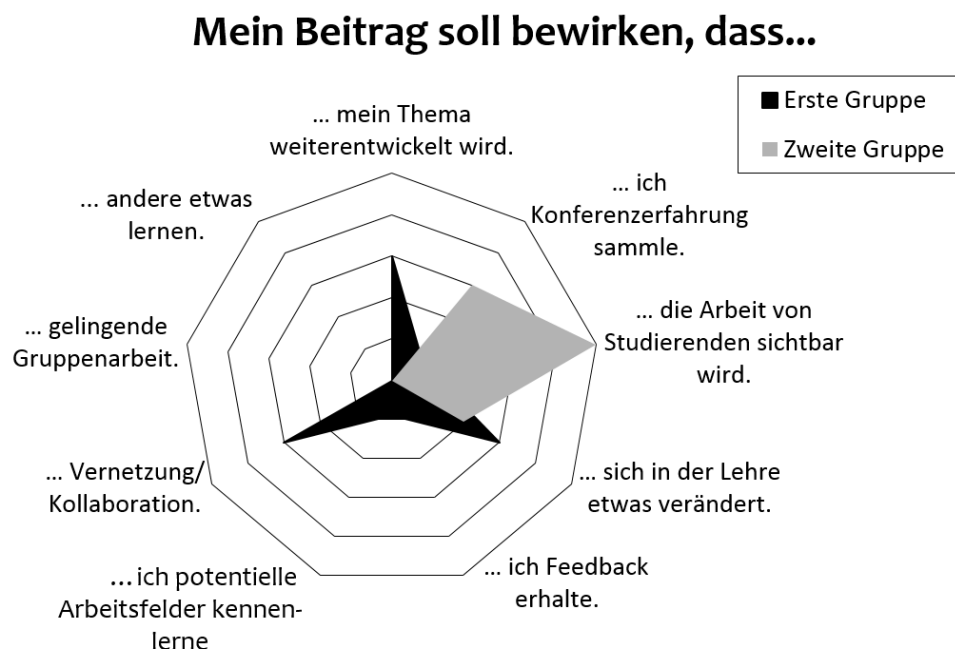


Abb. 1: Die Zielsetzung, die mit dem eigenen Beitrag verfolgt wird

Mittels einer Kartenabfrage wurden die möglichen Ziele an einem Flipchart gesammelt und anschließend von den Studierenden nach Relevanz bewertet. Während das Interesse der ersten Gruppe in drei Richtungen ausschlug, lag die Zielsetzung der zweiten Gruppe klar in der Sichtbarkeit von studentischen Anliegen auf Tagungen und bei dem Wunsch, Konferenz Erfahrung zu sammeln. Den Wunsch, etwas in der Lehre zu verändern, teilten beide Gruppen gleichermaßen. In der Diskussion wurde deutlich, dass den Studierenden die Weiterentwicklung einer partizipativen Kultur innerhalb der Fachdiskurse wichtig ist.

In einem nächsten Schritt wurde der Blick mit dieser Fragestellung auf die Gestaltung des eigenen Beitrags gelenkt:

- „Was macht ein gutes Paper aus?“
- „Was gehört in einen spannenden Beitrag?“

Auch für diesen Part der Werkstatt fand eine Kartenabfrage unter den Studierenden statt.

Zu den zentralen und mehrfach genannten Aspekten zählten eine nachvollziehbare Struktur sowie die Gelegenheit zur Interaktion mit den Zuhörerinnen und Zuhörern. Des Weiteren nannten die Studierenden als Kriterien, dass der Beitrag u. a.

- einen Denkanstoß oder Handlungsimpuls liefert,
- einen interessanten Aufhänger bzw. aktuelle Relevanz bietet,
- authentisch ist, die eigene Position darlegt und Freude am Diskurs vermittelt,
- wissenschaftlich fundiert ist,
- über eine transparente Argumentation verfügt,
- zum Perspektivenwechsel einlädt sowie
- didaktisch gut aufbereitet ist und angemessene Stilmittel verwendet.

Nachdem die Studierenden mehr Klarheit über ihre persönliche Zielsetzung und mögliche Umsetzungsformen erlangt hatten, folgte die eigentliche Arbeitsphase. Hier war das Ziel, die diskutierten Aspekte bei der eigenen Beitragsidee direkt anzuwenden. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, einzeln oder in Gruppen vorzugehen und sich zwischendurch individuelles Feedback einzuholen.

Um möglichst schnell mit dem Schreiben zu beginnen, stand eine vorbereitete Mind-Map zur Verfügung. Die vorgegebenen Themenfelder vereinfachten die Strukturierung des Beitrags. In Anlehnung an den Call for Papers zur Jahrestagung wurden außerdem die Fragen zur thematischen Einordnung in die vorgegebenen Themenfelder aufgenommen. Die Mind-Map unterstützte die Reflexion über bestimmte Aspekte, wie die Relevanz und die Transferierbarkeit des eigenen Themas, und über die Einschätzung des Arbeitsaufwands mit diesen Leitfragen:

- „Was ist das Besondere an meinem Thema?“
- „Was ist die studierendenspezifische Perspektive? Was ist der Bezug zu meinem Studium bzw. meiner Lernerfahrung?“
- „Für Praxisbeiträge: Kann man Vergleichbares an anderen Hochschulen oder in anderen Fächern umsetzen und, wenn ja, wie? Was braucht man, damit dieses Konzept gut funktioniert?“
- „Was habe ich bereits recherchiert oder vorbereitet und wo muss ich mich noch einlesen? Was kann ich leisten?“

Spezifische Ergänzungen in Anlehnung an die Tagung *dghd16*:

- „Welcher thematische Schwerpunkt oder welches Querschnittsthema könnte passen?“
- „Um welches der drei E (Erkennen, Entwickeln oder Etablieren) geht es in meinem Beitrag?“
- „Welches Format (Vortrag, Workshop, *DisQspace*¹ oder Poster) passt zu meinem Beitrag?“
- „In welchen Themenbereichen würde ich mein Thema verorten? Welche Themen mit hochschuldidaktischem Bezug sind mir wichtig?“

Die abschließende Vorstellung der vervollständigten Mind-Maps und die Diskussion über geeignete Formate erfolgten im Plenum. Die Mind-Maps einiger Teilnehmender waren weitestgehend ausgefüllt, während andere weiterhin offene Felder hatten, da die Themen- bzw. Fragestellung noch nicht ganz klar war. Die betreffenden Studierenden nahmen sich die Details zur Themenschärfung zur eigenen Bearbeitung mit. Falls nötig, wurden die formalen Anforderungen und Erwartungen der Fachcommunity erneut thematisiert. Die Studierenden konnten sich nun in ihrer Kleingruppe oder einzeln mit dem Call for Papers auseinandersetzen.

Zum Abschluss der Werkstatt erfolgte ein Ausblick auf die nächsten Schritte. Das Veranstaltungsteam bot für die verbleibende Zeit bis zur Deadline der Einreichung eine individuelle Beratung an, welche allerdings nicht in Anspruch genommen wurde. Zudem wurde bereits auf die geplante zweite Werkstatt hingewiesen, die bei der Aufbereitung der Beiträge, die ggf. angenommen werden würden, unterstützen sollte.

2.2 Das Fazit

Wie vorab vermutet, verfügten die Studierenden über keinerlei Konferenzerfahrung und hatten auch nur sehr vage Vorstellungen davon, welche Zielsetzungen, Publikumserwartungen und formalen Anforderungen bei der Planung eines Konferenzbeitrags zu berücksichtigen sind. Entsprechend groß waren die Vorbehalte, sich – auch bei großem Interesse an wissenschaftlichen oder hochschuldidaktischen Themen – selbstständig zu einer Konferenz anzumelden. Die Erfahrung aus der ersten studentischen Werkstatt zeigte, dass ein offenes Informations- und Reflexionsangebot zur Planung des eigenen Beitrags diese

¹ Was das Format *DisQspace* (bei der *dghd16*) meint, lässt sich am besten aus der Beschreibung der Veranstalterinnen ableiten:

Der Begriff ‚*DisQspace*‘ steht für ‚discussion, quality, space‘, d. h., es ist ein interaktives Format, das vom Austausch der Ausrichter/-innen und Teilnehmenden lebt. In der Darstellungsform sind Sie frei – wählen Sie, wie Sie Ihre Inhalte präsentieren möchten. Nach einem inhaltlichen Impuls mit Überblickscharakter startet der Austausch an den Ständen. Sie geben mehrfach denselben Impuls für einen wechselnden Teilnehmendenkreis. (Ruhr-Universität Bochum, 2016)

Hürde erheblich verringerte. Bis auf einen Teilnehmenden entschlossen sich alle zur Einreichung von Abstracts. Einmal an die Diskursform *Konferenz* herangeführt, brauchten die Studierenden kaum weitere Beratung bei der Formulierung ihrer Einreichungen.

3 Die zweite studentische Werkstatt

3.1 Die Beitragsplanung

In einem doppelblind begutachteten Prozess wurden die eingereichten studentischen Beiträge – gleichgestellt mit allen anderen Einreichungen von Autorinnen und Autoren der hochschuldidaktischen Fachcommunity – begutachtet. In der Summe wurden neun eingereichte studentische Beiträge angenommen und auf der Tagung präsentiert. Sechs davon stammten von der Ruhr-Universität Bochum und drei weitere von Studierenden anderer Hochschulen, die ebenfalls dem Aufruf zur Einreichung studentischer Beiträge gefolgt waren. Die Begutachtungsergebnisse entsprachen im Durchschnitt fast genau denen nicht studentischer Abstracts.²

Nachdem in der ersten Werkstatt vorrangig die Ziele *Rollenklärung* und *Konzeptentwicklung* erfolgt wurden, konzentrierte sich die zweite studentische Werkstatt auf die konkrete Umsetzung. Ihr Ziel bestand also darin, Studierende über die Konventionen akademischer Formate zu informieren und dabei zu unterstützen, ihre Präsentationen zielgruppengerecht für ein hochschuldidaktisches Fachpublikum aufzubereiten.

3.2 Der Ablauf

Die zweite studentische Werkstatt startete mit einer Workshopphase zu den Formaten, in denen die Studierenden ihren Beitrag eingereicht hatten. Sie hatten sich entweder für Poster- oder einzelne DisQspace-Beiträge entschieden und erhielten eine detaillierte Übersicht zu beiden Einreichungsformaten. In der Darstellung wurden neben organisatorischen Informationen (zur Ausstattung der Räume und zum Auf- und Abbau) konzeptionelle Hinweise (z. B. zu der Frage „Wie läuft ein DisQspace bzw. eine Postergalerie ab?“ oder „Welche Vorgaben gibt es und welche Erwartungen haben die Personen, die die Tagung ausrichten, mitgeteilt?“) gegeben. Diese sollten den Studierenden bei der Entwicklung einer eigenen Präsentationsidee helfen.

² Im Durchschnitt wurden die *regulären Beiträge* über alle Kategorien hinweg mit 6.7 Punkten – auf einer Punkteskala von 1 (*Minimum*) bis 10 (*Maximum*) – bewertet (N = 231). Die studentischen Beiträge wurden im Durchschnitt mit 6.94 Punkten bewertet (identische Skala).

Konzept des Formates	Organisation von Ort
DisQspace: - Der Chair hat die Moderationsfunktion inne. - Die Teilnehmenden wechseln sich bei der Nutzung des DisQspace ab. - Der wiederkehrende Input muss vorbereitet werden.	DisQspace: - Die Nutzung ist an allen 3 Tagungstagen möglich. - Für den Beitrag ist eine Dauer von je 1 Std. 30 Min. bis 1 Std. 45 Min. vorgesehen. - Der Abbau soll zeitnah danach erfolgen. - Zur Unterstützung ist eine Ansprechperson pro Raum vor Ort.
Poster: - ca. 10 thematische Postergruppen - je Gruppe ca. fünf bis sechs Poster	Poster: - Das Poster muss im Tagungsbüro abgegeben werden. - Den Aufbau übernimmt das Organisationsteam. - Für die Session ist eine Dauer von je 30 Min. vorgesehen. - Es werden immer zwei Sessions hintereinander präsentiert. - Das Poster kann vor Ort bleiben, unabhängig davon, wer es präsentiert hat.
Ausstattung vor Ort	Möglichkeiten
DisQspace: - ein Tisch, ein Verlängerungskabel, zwei Stühle, eine Moderationswand, ein Moderationskoffer - Zusätzliche Wünsche können angefragt werden.	DisQspace: - Infotainment - Experimente / Simulationen - Infomaterial (mit Kontaktdaten) - Aktive Einbindung der Teilnehmenden - Kurzvorträge
Poster: - eine Moderationswand - Flyer können vor Ort platziert werden	Poster: - Offenes Gespräch/aktivierende Fragen an Zuhörerschaft - Handouts, die immer vor Ort sind - Kurzüberblick über das Konzept und danach Sammlung von Ideen

Abbildung 2. Rahmenbedingungen für die Tagungsformate DisQspace und Poster

Das Format DisQspace wurde von den Teilnehmenden in einem Rundgang erlebt, den sie gemeinsam mit Veranstalterinnen entlang verschiedener thematischer Stationen machten. Er war im Aufbau einem DisQspace mit einzelnen Themenbeiträgen nachempfunden und befasste sich zugleich thematisch mit den Anforderungen an eine gelungene Präsentation. Diese Anforderungen nahmen Bezug auf die Ergebnisse der ersten Werkstatt, in der die Studierenden ihre eigenen Ansprüche an gelungene Tagungsbeiträge formuliert hatten. Entsprechend bot eine Station die Möglichkeit, bereits existierende Poster und Konferenzbeiträge auf der Basis der selbst formulierten Kriterien zu beurteilen.

Im Anschluss an den Rundgang hatten die Studierenden auch die Möglichkeit, selbst tätig zu werden und in einer freien Arbeitsphase verschiedene Medien und Präsentationsformate auszuprobieren. An einer Posterstation konnten z. B. Blanko-Poster in unterschiedlichen Layouts direkt mit vorhandenem Moderationsmaterial gestaltet werden. So wurden erste Ideen für die spätere Beitragspräsentation konkretisiert und bei Bedarf wurde das Feedback von Peers und Veranstalterinnen eingeholt. An einer weiteren Station hatten die Studierenden die Gelegenheit, die Präsentation eines Beitrags unter Zuhilfen-

ahme einer klassischen Moderationswand auszuprobieren. Wie bereits an der Posterstation wurden hier einige Möglichkeiten dargestellt, wie Moderationswände genutzt werden können, einerseits um Inhalte darzustellen, andererseits aber auch um in einen interaktiven Prozess mit dem Publikum zu treten.

Zusätzlich wurde den Studierenden der Perspektivenwechsel zum eigenen Zielpublikum ermöglicht. Unter Anleitung der Veranstalterinnen in der Rolle von *Chairs* wurden die Studierenden Teil eines Publikums, das einen DisQspace besucht. Durch den Rollenwechsel konnten die Herausforderungen und Chancen dialogorientierter Formate nachvollzogen werden.

Zum Abschluss der Werkstatt erhielten die Teilnehmenden noch einen Hinweis auf zum Teil eigens für Studierende eingerichtete Fort- und Weiterbildungsangebote zur Tagungsvorbereitung. So konnten sie an einem Präsentations-Coaching teilnehmen, dort ihren Vortrag und die Präsentation unter professioneller Anleitung ausarbeiten und mithilfe von Peer-Feedback optimieren. Zudem konnten sie an einem 2-tägigen Workshop zum Thema *Projektmanagement für Studierende* teilnehmen, der als Unterstützung zur Zeitplanung und Strukturierung von aktuellen und zukünftigen Projektvorhaben genutzt werden konnte. In einem Visualisierungs-Workshop, der sich im Kern an die Zielgruppe der Lehrenden richtete, wurden einige Plätze für Studierende reserviert. Hier lernten sie, vorbereitete oder spontane Visualisierungen zu entwickeln und diese wirkungsvoll für die Tagungspräsentation einzusetzen.

3.3 Das Fazit

Das Ziel der zweiten Werkstatt war es, die Teilnehmenden über die Konventionen akademischer Formate zu informieren und sie zusätzlich dabei zu unterstützen, die Präsentation ihres Beitrags an das hochschuldidaktische Fachpublikum als Zielgruppe anzupassen. Das Simulieren eines DisQspace-Beitrags und das damit ermöglichte Erleben eines Tagungsformats wurde von den Studierenden als besonders gewinnbringend eingestuft. Das Erleben der Formate hat ihnen die Anforderungen an die Präsentation vor einem wechselnden und zeitlich vielleicht nur kurz bei einem einzelnen Beitrag verweilenden Publikum an einem konkreten Fall deutlich gemacht.

Beitragsbeispiele von anderen Tagungen dienten den Studierenden als Anschauungsmaterial, Diskussionsgrundlage und Impuls zum eigenen Ausprobieren. Die angefertigten Moderationswand-Präsentationen, Posterentwürfe usw. konnten direkt mit nach Hause genommen werden, um sie dort in der Feinplanung final auszuarbeiten.

Die Erfahrung aus der zweiten studentischen Werkstatt zeigte, dass ein vertiefendes Angebot zur Planung der Präsentation des eigenen Beitrags die Studierenden dabei unterstützte, sich die Erwartungen und Anforderungen einer Beitragspräsentation vor Augen zu führen und eine geeignete Lösung für eine gelungene Präsentation zu finden. Die genannten Fortbildungsangebote wurden von einem Großteil der Studierenden gern genutzt.

4 Transfer und Reflexion

Die Teilnahme an Konferenzen, insbesondere mit einem eigenem Beitrag, bietet Studierenden über Disziplinen und Arbeitsbereiche hinweg sehr gute Möglichkeiten zur Entwicklung

von Forschungskompetenzen (vergleiche z. B. Mabrouk, 2009; Walkington, 2015). Die Zusammenarbeit in einer kleinen Gruppe von Vortragenden und die Strukturierung und Kommunikation eines eigenen Forschungsanliegens werden dabei häufig als motivierend erlebt. Konferenzen bieten zudem die Möglichkeit, Kontakte innerhalb von Fachcommunities zu knüpfen und zu pflegen, sich einen aktuellen Überblick über Trends und den Stand der Forschung zu verschaffen, Rückmeldung zu eigenen Perspektiven und thematischen Anliegen zu erhalten und einen Einblick in akademische Arbeitsweisen und -gebiete zu bekommen.

4.1 Der Mehrwert aus und die Herausforderungen von studentischer Diskursbeteiligung

Aus Sicht des Lehr- und Verwaltungspersonals haben studentische Beiträge einen erheblichen Mehrwert für die eigene Lehrtätigkeit sowie für hochschuldidaktische und wissenschaftsunterstützende Arbeitsbereiche. Sie bieten eine komplexe Rückmeldung auf den Ertrag bestehender Lehr- und Unterstützungsangebote sowie einen Einblick in studentische Lern- und Forschungsinteressen. Die oft initiativ erbrachten Diskursbeiträge eröffnen eine Perspektive auf studentische Erfahrungen, Erkenntnisse und Interessen, die über klassische Evaluationswege schwieriger zu erschließen sind. Zudem wird studentisches Erfahrungswissen in größere Zusammenhänge transferiert und zugänglich gemacht.

Nicht zuletzt können Studierende wie Lehrende neue Rollen innerhalb ihrer Wissensgemeinschaften erproben. Expertise wird nicht mit der Zugehörigkeit zu einer Statusgruppe gleichgesetzt, sondern die Grenzen zwischen Expertinnen und Experten sowie Lernenden verschwimmen zumindest temporär.

Die Beteiligung von Studierenden an Fachdiskursen – insbesondere ihre Teilnahme an Konferenzen – birgt auch potentielle Schwierigkeiten. Die Qualität und die Passung von Beiträgen können beispielsweise dürrftig sein. Ebenso problematisch können Rollenkonflikte sein, die z. B. dadurch entstehen, dass die Konferenzpräsentation zugleich eine Prüfungsleistung darstellt.

Auch die zusätzliche zeitliche Belastung für Studierende und für die sie betreuenden Personen ist nicht zu unterschätzen. Für Studierende, denen Konferenzen und entsprechende Beitragsformate noch ganz fremd sind, kann die Unsicherheit bezüglich der Diskursregeln und der eigenen wissenschaftlichen Sprechfähigkeit groß sein und letztlich der Teilnahme im Weg stehen oder aber einen hohen Arbeitsaufwand bedeuten. Es ist natürlich denkbar und gängig, Beiträge zu hochschulübergreifenden Konferenzen in Lehrveranstaltungen konzipieren und umsetzen zu lassen, insbesondere bei fachspezifischen Konferenzen. Bei vielen Themenfeldern – so auch im Bereich der Hochschuldidaktik – kommt dies aber nur für sehr wenige Lehrveranstaltungen in Betracht. Dies bedeutet, dass die meisten studentischen Beiträge pro bono entstehen und nicht mit Leistungspunkten oder Ähnlichem honoriert werden. Die Motivation der Studierenden sollte zudem vor dem Hintergrund der zu erwartenden Arbeitsbelastung unbedingt thematisiert werden. Dasselbe gilt für die mögliche finanzielle Belastung durch Reisekosten und Teilnahmegebühren. Hier sind Sonderregelungen für Studierende sinnvoll, die keinen Zugriff auf institutionelle Reised Mittel haben. Bei der *dghd16* waren studentische Beiträge von der Konferenzgebühr befreit.

4.2 Impulse zur Umsetzung

Der Einbezug studentischer Perspektiven in hochschuldidaktische Fachdiskurse hat sich im vorgestellten Praxisbeispiel als sehr bereichernd, aber auch als herausfordernd herausgestellt – Letzteres vor allem in Bezug auf die zeitlichen und personellen Ressourcen aller Beteiligten. Das begleitende Angebot der Werkstätten wurde neu entwickelt, da Handreichungen und Erfahrungsberichte zur Förderung studentischer Diskursbeiträge kaum verfügbar sind. Hierfür arbeiteten mehrere Mitarbeiterinnen aus dem Tagungsteam eng zusammen.

Aus der Evaluation der Tagung ist bekannt, dass die Einbindung studentischer Perspektiven von den an der Tagung Teilnehmenden als bereichernd erlebt und hervorgehoben wurde. Auch von einigen der Studierenden erhielten wir die Rückmeldung, dass das auf der Tagung erhaltene Feedback als besonders wertvoll für die Reflexion über den eigenen Beitrag bzw. das eigene Projekt und für dessen Weiterentwicklung empfunden wurde. Daraus und aus den vergleichbaren Begutachtungsergebnissen lässt sich ableiten, dass die studentischen Präsentationen tatsächlich als gleichwertige, relevante und anregende Diskursbeiträge aufgenommen wurden.

Die Erfahrungen aus den Werkstätten haben gezeigt, dass ein Großteil der an Tagungen interessierten Studierenden das Anliegen hat, der Fachcommunity studentische Perspektiven und Erfahrungswissen zugänglich zu machen, und ihre Teilnahme als Gelegenheit zur spezifischen Kompetenzentwicklung sieht.

Um diese Potentiale möglichst breit zu nutzen, sind Strukturen notwendig, die Studierende bereits bei den ersten Schritten unterstützen. Ein begleitendes Werkstattangebot sollte um praktische Hilfestellungen ergänzt werden, wie beispielsweise eine studierendengerechte Anpassung der Rahmenbedingungen. Dabei ist die Mitwirkung verschiedener Akteurinnen und Akteure förderlich: Lehrende könnten Studierende für die Teilnahme an Tagungen freistellen. Veranstalter*innen sollten für Bachelor- und Masterstudierende die Tagungsgebühren erlassen oder deutlich reduzieren und im Idealfall einen kleinen Fonds zur Reisekostenförderung bereithalten. Ebenso könnten auf Fakultäts- oder Institutsebene der Heimatuniversität kleine Exkursions- oder Forschungsstipendien vergeben werden, die mit der Auflage verbunden sind, die Präsentationserfahrungen anschließend in ein Kolloquium oder Seminar einfließen zu lassen.

Auch eine möglichst inklusive Planung und Gestaltung ist wichtig. Gerade wenn die Teilnahme an Konferenzen nicht als verpflichtende Prüfungsleistung mit Lehrveranstaltungen gekoppelt wird, nehmen möglicherweise ausschließlich Studierende an solchen Angeboten teil, die ohnehin zur *Leistungselite* der Studierendenschaft ihres Fachs gehören. Entsprechende Angebote können natürlich als besondere Förderung für leistungsstarke Studierende verstanden werden. Den Autorinnen erscheint es allerdings wünschenswert, partizipative Formate auch als Lerngelegenheiten zu verstehen und so anzubieten, dass möglichst viele Studierende sich zu einer Teilnahme ermutigt fühlen. Ein niedrigschwelliges, ergebnisoffenes Unterstützungsangebot ist daher wichtig, um gerade diejenigen Studierenden zu erreichen, die zunächst zu wenig Vertrauen in ihre Konzeptions- und Präsentationskompetenzen haben.

Dieses und vergleichbare Unterstützungsangebote können zu einer partizipativen Wissenschafts- und Lernkultur an der Hochschule einen wertvollen Beitrag leisten. Zudem ist

die Anbindung an universitäre Programme zum Forschenden Lernen oder zur Schreibdidaktik gut denkbar. Auf diese Weise kann die Einbettung studentischer Perspektiven in Fach- und Forschungsdiskurse breiter gestreut werden.

Literatur

- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. (Hrsg.). (2016). *Forschen@studium. Tagungsband: Konferenz für studentische Forschung – bundesweit und fächerübergreifend. Konferenz für forschungsnahes Lehren und Lernen*. 8. bis 10. Juni 2016. Abgerufen von https://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user_upload/flif/Konferenz2016/Broschur_Forschen_A4_Internet.pdf
- Huber, L. (2009). Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In L. Huber, J. Hellmer & F. Schneider (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Studium: Aktuelle Konzepte und Erfahrungen* (S. 9–35). Bielefeld, Deutschland: UniversitätsVerlagWebler.
- Ludwig-Maximilians-Universität München. (Hrsg.). (2017). *Förderung studentisch organisierter Konferenzen*. Abgerufen von <http://bit.ly/2tPqISl>
- Mabrouk, P. A. (2009). Survey study investigating the significance of conference participation to undergraduate research students. *Journal of Chemical Education*, 86, 1335–1340. doi:10.1021/ed086p1335
- Ruhr-Universität Bochum. (2016). Vorbereitung der Tagungsbeiträge. Abgerufen von <https://public.ruhr-uni-bochum.de/ps/dghd16/Seiten/call-erlaeuterung.aspx>.
- Spronken-Smith, R., Brodeur, J., Kajaks, T., Luck, M., Myatt, P., Verburgh, A., Wuetherick, B. (2013). Completing the research cycle: A framework for promoting dissemination of undergraduate research and inquiry. *Teaching & Learning Inquiry. The ISSOTL Journal*, 1(2), 105–118. doi:10.20343/teachlearninqu.1.2.105
- Universität Hohenheim. (Hrsg.). (2017a). *Abstracts, Poster, Tagung* [Informationen zum Projekt „Humboldt reloaded“ und Handreichungen zur Beitragsgestaltung]. Abgerufen von <http://bit.ly/2ugcScz>
- Universität Hohenheim. (Hrsg.). (2017b). *Humboldt reloaded*. Abgerufen von <http://bit.ly/2tPSEFz>
- Walkington, H. (2015). *Students as researchers: Supporting undergraduate research in the disciplines in higher education*. York, Great Britain: Higher Education Academy.

Autorinnen

Stefanie Füchtenhans. Ruhr-Universität Bochum, BMBF-Projekt inSTUDIESplus, Bochum, Deutschland; Email: Stefanie.Fuechtenhans@ruhr-uni-bochum.de

Dr. Andrea Koch-Thiele. Ruhr-Universität Bochum, BMBF-Projekt inSTUDIESplus, Bochum, Deutschland; Email: Andrea.Koch-Thiele@ruhr-uni-bochum.de

Theresa Witt. Ruhr-Universität Bochum, BMBF-Projekt ELLI, Bochum, Deutschland; Email: witt@fvt.rub.de

Katharina Zilles. Ruhr-Universität Bochum, BMBF-Projekt ELLI, Bochum, Deutschland; Email: zilles@fvt.rub.de



Zitiervorschlag: Fächtenhans, S., Koch-Thiele, A., Witt, T. & Zilles, K. (2018). Förderung studentischer Partizipation am Beispiel einer hochschuldidaktischen Tagung. *die hochschullehre*, Jahrgang 4/2018, online unter: www.hochschullehre.org